

Außenansicht

Wird einem Vorgang erst einmal der Titel „Affäre“ verliehen, muss über mangelnde Aufmerksamkeit nicht mehr geklagt werden. Ursprünglich bezeichnet eine Affäre einfach etwas Unangemessenes, etwas, das allgemein als nicht statthaft angesehen wird. Aber das ist ja gar nicht so einfach zu bestimmen: Wer sieht etwas als unstatthaft an, ist das die Mehrheitsmeinung, und – vor allem – müssen daraus Konsequenzen gezogen werden? Ist der Begriff der Affäre erst mal gefallen, ist alles weitere zunächst offen. Das schöne, ursprünglich französische Wort (affaire) hat alle heutige Neigung zum Englischen überdauert, es erfasst etwas gänzlich Unbestimmtes, es tupft eine Duftmarke hin, ob sie einen nachhaltigen Geruch hinterlässt, ist ganz unkalkulierbar.

Aber genau darum geht es ja bei der Bewertung eines Verhaltens als Affäre: Dass etwas markiert werden soll, damit überhaupt eine Debatte in Gang kommt, ob das Verhalten richtig oder falsch war, ob es Folgen haben soll. Geht ein Politiker über eine rote Ampel, dann ist das allenfalls eine Erwähnung wert, selbst in einer Boulevardzeitung mit bescheidenen Ansprüchen, zur Affäre wird selbst sie den Vorgang nicht adeln. Es fehlt – ja was? Eine schmerzhaftere Verletzung der Regeln? Etwas Schlüpfriges? Ein handfestes Vergehen? Etwas, das die Öffentlichkeit in Erregung versetzen kann? Aber hat ein Vorfall den Status der Affä-

Außenansicht

Manchmal soll einer vom Hof

Zyklen eines Skandals: Wovon es abhängt, ob Politiker eine Affäre überstehen oder nicht

Von Andrea Fischer

re erreicht, dann verläuft der weitere Prozess vorhersehbar. Für eine Mindesthaltbarkeit braucht es das Interesse der Öffentlichkeit, denn würde sie sich gelangweilt abwenden, kann daraus nichts weiter gewonnen werden.

Zunächst treten die Kommentatoren auf, nicht überraschend handelt es sich dabei um diejenigen, die der Person mit Affäre nicht wohlgesonnen sind, in der Politik also die Opposition. So weit, so vorhersehbar, das muss die beschuldigte Person einfach aussitzen. Es sei denn, dass auch die eigene Seite sich beeindrucken lässt. Dieser Punkt ist nicht exakt zu bestimmen. Am Anfang steht die Abwiegelung, hier soll gezeigt werden, dass man gute Nerven hat. Damit wird die Erregung der Öffentlichkeit im Hinblick auf das Ausmaß und die Dauer getestet.

Richtig ernst wird es erst, wenn auch Abwiegeln nicht zur Beruhigung beiträgt, zum Beispiel weil weitere Details bekannt werden oder auch weil die Person im Mittelpunkt der Affäre ungeschickt reagiert, sodass der Fall weiter glimmt.

Hier kommt es zum entscheidenden Wendepunkt. Wenn offenbar die Decken zu kurz sind, das Feuer der Empörung zu ersticken, dann steht die Frage im Raum, ob die Affäre die Person untragbar gemacht hat. Eine Frage, auf die es keine eindeutige Antwort gibt. Dann kommen weiterführende, sachfremde Erwägungen ins Spiel. Gerade wenn die Freunde der kritisierten Person finden, dass das in Rede stehende Verhalten nicht in Ordnung war, sind wichtige weitere Fragen zu klären. Eine Möglichkeit besteht dann in demonstrativer Reue. Die Option Ent-

schuldigung steht aber nur zur Verfügung, wenn man auch möchte, dass damit Ruhe einkehrt. Aber vielleicht ist die Affäre ganz im Gegenteil ein willkommener Anlass, sich vom Beschuldigten zu trennen? Dann ist der Rest nur noch eine Frage der Planung. Soll der Beschuldigte mit Schimpf oder mit Anstand vom Hof? Es muss darauf geachtet werden, dass nicht weitere in den Strudel geraten, der Abstand zu allen im weiteren Sinne Beteiligten muss klar werden.

Aber auch wenn alle überzeugt sind, dass das Verhalten falsch war, zu einem dramatischen Rücktritt muss es nicht kommen. Es mag schließlich sein, dass ein Rückzug der in Rede stehenden Person niemand anderem einen Nutzen verspricht. Dann übersteht sie das Gewitter, die Affäre wird in künftigen Porträts nur noch der Vollständigkeit halber erwähnt. Übrigens: Solche ständige Auszeichnungen durch immer wieder neue Geschichten können durchaus bei späteren Erwähnungen eher zu Hochachtung im Sinne von „hat immer wieder Affären überstanden“ führen.

Dieser Verlauf ist zwar kennzeichnend für eine veritable Affäre, aber nicht immer auf den ersten Blick erkennbar. Zunächst erscheint es, als sei es ja ein Verdienst der aufmerksamen Medien, dass sie überhaupt bekannt wird. Oft übersehen wird (weil ja auch in der Regel nicht bekannt), wer die Medien überhaupt erst

mit der auslösenden Information versehen hat. Auch wenn immer wieder auf die Medien geschimpft wird, dieselben Kritiker machen sie sich auch gerne zu-nutze. Denen geht es entweder darum, jemanden durch Schmutz an der bislang untadeligen Weste in ein graueres Licht zu rücken oder ihn zum Aufgeben zu zwingen und loszuwerden. Schließlich ist in der Politik nur Platz, wo jemand weggerückt ist. Entscheidend ist, dass das nie ans Licht kommt.

Die Grundregel ist also, dass eine Affäre nur zum Rücktritt führt, wenn sie ins politische Kalkül passt, wenn sich also die eigenen (Partei-)Freunde davon einen Nutzen versprechen. Das Instrument aber gezielt dafür einzusetzen, das wird immer schwieriger. Denn wie schon der altmodisch anmutende Begriff des Unstatthaften signalisiert, gibt es in unserer



Andrea Fischer (Grüne), 49, war von 1998 bis 2001 Bundesgesundheitsministerin. Sie trat im Zuge der BSE-Krise zurück. Sie ist Unternehmensberaterin in der Gesundheitsbranche. Foto: picture-alliance

Bayern Seite 2, München Seite 2

permissiven Gesellschaft immer weniger Verhalten, das unter dem grellen Licht der Öffentlichkeit Empörung auslösen kann. Das Private fällt als Affären-Auslöser weitgehend aus. Denn ein ernsthaftes privates Fehlverhalten – etwa ein tätlicher Angriff auf die Ehefrau – würde nicht mehr unter Affäre verbucht werden, das wäre ein strafrechtlich relevantes Verhalten, das Wort Affäre würde als verniedlichend angesehen. Alles andere fällt unter „Jeder nach seiner Façon“. Auch im vermeintlich konservativen Bayern konnte der Seitensprung des jetzigen Ministerpräsidenten eben nur eine Verfehlung bleiben, es gelang nicht, daraus politisches Kapital zu schlagen.

Merke, eine Affäre beschreibt ein eher kleineres Vergehen. Völlig zu Recht wird für Umstände wie etwa unverhältnismäßig hohe Entlohnungen oder Übergangsgelder von Unternehmensführern nicht der Begriff der Affäre bemüht, hier spricht man eher von einem Skandal. So schön es ist, dass wir offenbar manchmal sorgsam mit unseren Begriffen umgehen, trotzdem haben auch kleine Affären eine Wirkung. Erstens machen sie unsere politische Berichterstattung ein wenig bunter, zweitens regen sie uns zur Diskussion über die Maßstäbe für richtiges und falsches Verhalten an, und drittens führen sie auch zu mancher Veränderung. Eine veränderte Dienstwagen- oder Spesenrichtlinie ist zwar nicht so unterhaltsam wie ein Rücktritt. Aber sie wirkt länger.